

Politisches Duett

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **35 (1909)**

Heft 29

PDF erstellt am: **21.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-442356>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Wir sind die Berner Seminaristen,
Die wie die Vögel im Freien nisten!
Wir schleppen Küchen und Zelte mit,
Das macht den gesegnetsten Appetit!
Um 50 Fränkli für 14 Tag
Kampieren wir hinter dem Gartenbag
Und regnet und hagelt's auch wie aus Gelten,
Wir Berner können uns nicht erkälten,
Weil, wer im Seminar studiert,
An dicker Haut gäng profitiert!
Und blast bei dem haarigsten Wetter—o Graus!—
Der Wind unser lustiges Feuerlein aus,
So zündet man's eben no einischt an,
Dann hat man ein christliches Werk getan,
Wir schlafen am Boden wie's liebe Vieh,
Und chlönert das Müetti: „eh, 's wird au nid ly!“
So rufen wir „auwäg!“ e richtige Mutz
Dä fürchtet kei Rhüme, kei Rägesprutz!

Und chömme die Frömde in Münche cho gaffe
Als wär' mir Zigüner mit rüdige Affe,
So chunnt dr Herr Schnyder und seit ene Icho,
Wo Gott hockt und de no enangerigino!
Mir putze eis d' Gaffe chacheli sälber
Und wärde die Hoteliers gälber und gälber
Vor Täubi, daß mir a so huuse und spaare,
So ruefe mir: 's mög' is der Himmel bewahre
Vor Gasthöfllandvögt' und Hotelpiräti,
Die jedes Schnäggli uf em Saläti
Uf's Güntli setze, für's Deichenire
's Fränkli und füzg wei cho ikassiere!
Die g'luchte vergäbe, die guete Manne,
Mir chöcherle sälber in üfere Pfanne
En Eiertätsch — auwäg! — und anderi Müesli
Und Chnöpfli und Suppe und buschberi Gmüesli!
Dazu gits e heiteri Limonade, —
Die bringt is kei Ruusch und kei Alkoholichade;

Mir bruuche kei Wy und kei Bier derzu,
E Seminarler hett Geilicht grad gnue!
Das cha der Diräktter am beichte bechtät'ge
Er tuet sich als Mönchichfründ grüslü betät'ge!
Er icht halt ganz eifach es Fäldherrgenie, —
Dr Näppi icht nüt dergäge gly!
Grad wie der Herr Hauptme z'Kapernaum, —
Er bruucht grad bloß z'winke: „He, Gottlieb
chumm!“ —
So chömme Icho siebe daher ga z'ye, —
D' ä mulchterhaft G'horiam icht nyd z'beschriebe!
Chäm' eine id'Schwyz mit sonere Bande
Me schimpft die „Hotellschwänzer“ z'ichande,
Die „Chachelischwänker“ und „Hungerlyder“!
So öppis cha nume e Ma wie dr Schnyder.
Der führt seine Truppen durchs billigste Land
Hinüber ins himmlische Vaterland!
Der beeie Dietrich von Bern.

Politisches Duett

in B-moll und W-dur
(für das nächste allgemeindeutsche
Tonkünstlerfest bestimmt.)

Bernhard: O, reich zum Abschied mir die
Gib mir den letzten lieben Blick, Hand
Das Reden, das so schön ich fand,
Ich hab es endlich dick.
O, Wilhelm, lieber Kaiser,
Ich red' umsonst mich heißer.
Was nützt es, daß ich hock'
Auf einem morlichen Block?
Sie wollen nicht parieren,
Die Steuern nicht kriieren.
Mit nein und nein und aber nein
Stampft man die Erbschaftsteuer ein
Man läßt mich reden, ichwitzen
Und im Finanzschweiß sitzen.

Wilhelm: O, bleib bei mir und geh' nicht fort
Des Reichsgeldtackes treuher Fort
Wie könnten Steuern wir gebären,
Wenn wir nicht mehr beifammen wären?
Halt aus auf deinem Hock und Block,
Bis wir beliegt den Kuttenrock;
Bis niemand mehr im Reichstag klagt
Und alles ja und Amen sagt.
So lange wir kein Geld auftreiben
Mußt Bernhard, du, mein Kanzler blei-
ben!

Bernhard: Hab' Dank mein Herr für dein
Vertrau'n

Wir wollen neue Pläne bau'n.
Ich bleibe Kanzler, wie ich's war,
Will's Gott und du noch viele Jahr.
Ich will es sein, so lang du magst
Und bis du selber va-t'en sagst.
Dann löst sich der polit'iche Leim,
Dann geh' ich heim, dann geh' ich heim!
moll.

Zweierlei Lorbeer'n.

Olive Fremdstadt mit der Vogelkefle,
Fremd nicht in der guten Münchnerstadt
Mit dem Hauberton der Philomele,
Solte sich ein neues Ruhmesblatt.

Ueber'm großen Teich, wo sie zu Hause,
Spürt' man ihrer Künste Anfang auf;
Millioneusen trachten's bei der Hause,
Um Konzerbillets gab's ein Geräuf.

Denn die Diva-Arbeit niemals schändet —
War einst Kochmamsell, ob ihr auch lacht!
Mit dem Vorbeer, den man heut' ihr spendet,
Hat den Braten schmachhaft sie gemacht!

Stanislaus an Ladislaus.

Main läpster Ladislausibus, ich schreip Tier mit Bestimmruß als
Dein ge'zer Fahmuluß unt reit tapei den Pegasinus. Eß ist schon gahr
so lange heer, taß wir unz nit geschripen Meer, nicht taß es mir an
Stoph gefählt, 's laupht ihmer edwas auph ter Wält, toch luschtig ist nit
fiel tabei, I gahr zu wieschtes Ahlerlei.

Mit was fang ich tenn tiesnahl an? Wie jeder heiztag momentahn,
fom schlechten Wetter ahlerwegen, fom Kälte, Schnee unt fielem Regen,
fom faulen Geschäft unt faulem Heu, fom Mehlpresbrotauffschlagerei, fom
frohmer Landesbrokession, auph taß ter Betruß unz ferschon mit seinen
nassen Regenschwaden, mira, hilfz nit, fahns auch nit schaden. Toch ahles
Jammern nußt ja nit, wehn tie frau Sonne ihres Bliggs unz nit 4 würdig
finten will unt sich fersteggt wie im Ubrill. Auch tas Luzerna-Miserere
ich gegenwärtig gän entpehre. Trumm mag ich Thier nuhr freidig melten
fom unzren Thurn-unt Schützenhelten. Sie händ ihr Sach rächt praß gems
unt Siedrosäen heimgepraßt. In Hamburg, in tem schönen Städtchen,
hing unze Schützenehr am Fädchen, toch haß ten Antren nit genußt, tie
Unsern ham sich aufenputz unt bien ich auch kain Bizenmann, hap ich
toch meine fraid taran. Eß hät ja ten aigenen Raiz, wehn unze läpe
klaine Schweiz mit all ten andren grossen Reichen sich suecht im Schieße
zu fergleichen unt peim fergleich in Sauß unt Brauß, wie ihmer schieße
obenaus. Auch unze Thurn-unt Sängerbriider, im thurnen unt mit ihre
Vieder, beim Eicher nicht tie Letzten sein, Trum läpen hoch sie im ferein!
fom Daitzklant, unzerm Großkanton, kennscht tu gewiß tas Neuste schon;
ter Reichstagsblock kriegt In Krach, nuhn volgt ihm auch tehr Bülow nach.
Wollt toch, ich wär an seiner statt unt er hätt, was unzureiner hat; taß
wer I läpen frisch unt froh unt fromm in dulci jubilo, so aper wirt ja
toch nit traus, ich pleib wie stetz dein
Stanislaus.

Glühwürmchen.

In eines Kellers tiefsten Tiefen,
Kings um des Weines kostbar Raß, —
In süßem Dufel Musen schliefen;
Da macht' Gott Bacchus sich den Spaß
Und läßt die Geister die im Wein enthalten
Entfliehen plötzlich mit einand. —
Et, seht die traumhaft wankenden Gestalten,
Sie tanzen Ringelreihen Hand in Hand. —

Schon zaubern dunkelrot die Farben,
Auf Stirnen, Nasen sich und Wang'. —
Nichts heiß't's davon ob Muten starben,
Nur weiß man, diese Farb' hielt lang. —
Denn Sonderart bis heut ihr eigen,
Indem sie abfärbt, immer es beweist. —
Der Kellermeister rote Nas' es zeigen,
Glühwürmchen es Naturkumb' heiß't.

B. A. Cs. —

Zwischen zwei Franzosen ein Duell
Muß ich doch betrachten speziell.
Einer, Namens Bos von Bosheit voll,
Dem Minister gab er frech und toll
Eine schwere Lachtel hinter's Ohr,
Daß Herr Caillaux die Geduld verlor.
Die Geschichte tönt denn doch zu grell,
Und es kam natürlich zum Duell.
Beide schießen zweimal in die Luft,
Der Pistolenhändler war ein Schuft,
Weil er keine bess're Ware hat;
Traurig ist das Kugelreulnat.
Ein Duell bedünkt mich schauerlich,
Aber doppelt ist's bedauerlich,
Wenn trotz Pulver, Zorn und Groll und Gift
Doch dabei kein Narr den Andern trifft.

Sie sind nicht recht gescheidt! meinte
ein Ire narzt, als ihn jemand anpumpen
wollte.

Juli 1909!

Komm Weibchen, laß uns einen Glühwein
trinken,
Denn der erwärmt uns Seele und Gebein,
Und bring mir noch zuvor die Endesinken,
Und heize auch im Ofen tüchtig ein.

Dann trockne die Galoschen und den Kragen,
Leg' auch die Wärmeflasche früh ins Bett,
Blick auf zum Himmel, um mir dann zu sagen,
Ob nicht ein Wolkenbruch in Aussicht steht.

Schau nach ob meine Kleider schön vertropfen,
Und noch ein Wächlein trieft vom Regenbach,
Dann könntest du auch gleich beim Schreiner
klopfen,
Mit dem ich schon von den Vorfenstern sprach.

Stell in das Zimmer deine zarten Nefen,
Die jungen Bohnen ded' zur rechten Zeit,
Es wäre schad wenn etwas müßte welken
Weil's in der Nacht wahrscheinlich friert
und schneit.

Den Fahrtenplan leg wieder an sein Plätzchen
Ich habe keinen Anblick gründlich jatt,
Es wäre schad wenn etwas müßte welken
Und schreib zum vierten Male ab ins Bad.

Komm an mein Herz! du sollst dich dran
erwärmen
Wenn du im Haus das Nötige bestellst,
Dann laß uns wieder von der Sonne
schwärmen,
Dieweil der Regen klatschend niederfällt.

Edelsteinbesitzer Goldschmied, ach,
Wuch die Hände leider nicht im Bach,
Machte solche rein im Zimmer,
Und das war um Vieles schlimmer,
Weil derweil die edlen Bohnen
Stahl ein Schelm, — drei Millionen!
Die Geschichte hoffen wir dabei,
Daß sie Millionären Warnung lei.
Walchet wenigstens die Finger
Nämlich Hände oder Finger,
Sei es dunkel oder heiter
Nicht in Unschuld — uiw.

Neue Quellen.

Noch sind die Quellen nicht versiegt,
Vorans der Staat sein Kleingeld kriegt,
So lange noch um Kurven biegt
Ein Auto, das zu schnelle fliegt!
ch.